

RUDOLPH KREMER

AKTE WITZ

**DIE HÜTTE DES
SKIPHANTOMS**

BLITZ

Dieses Buch gehört zu unseren exklusiven Sammler-Editionen
und ist nur unter www.BLITZ-Verlag.de versandkostenfrei erhältlich.

In unserem Shop ist dieser Roman auch als E-Book lieferbar.

Bei einer automatischen Belieferung gewähren wir Serien-Subskriptionsrabatt.
Alle E-Books und Hörbücher sind zudem über alle bekannten Portale zu beziehen.

© 2026 BLITZ-Verlag

Redaktion: Danny Winter

Coverillustration: Ertugrul Edirne

Grafik & Umschlaggestaltung: Lars Giesen

Satz: Gero Reimer

Gedruckt in der EU

Alle Rechte vorbehalten

ISBN: 978-3-68984-996-2

Vorwort

Ruhrstadt. Lärmende Nachbarskinder stürzen den eigenbrötlerischen Groschenromanautor Rud Rubenstein in eine Schaffenskrise. Deshalb zieht er in ein kleines altes Bürohaus *Auf dem Holzweg Null B*. Da er jedoch den Maklervertrag nicht genau liest, hat er plötzlich einen Mitbewohner: Den lebhaften Gelegenheitsjobber Stan Lauchmann. Der eröffnet in der gemeinsamen Wohnung eine Detektei und verwickelt seinen unfreiwilligen Hausgenossen ständig in haarsträubende Abenteuer. Diese sind protokolliert in den Witz-Akten, die hier und jetzt geöffnet werden.

Rud und Stan verbringen ihren Skiurlaub in einem kleinen norwegischen Bergdorf. Dort haben sie eine urige Hütte gemietet. Doch als ihr Vermieter sie nicht wie besprochen vom Bahnhof abholt und sie sich allein durch einen Schneesturm kämpfen müssen, um zu ihrer einsam gelegenen Skihütte vorzudringen, ist das nur der Auftakt zu einer Reihe haarsträubender Ereignisse. Schon die erste Nacht in der Krüppelkieferhütte lässt sie ahnen, dass an diesem Ort etwas nicht stimmt: Unheimliche nächtliche Schreie auf dem Berg und leuchtende Feuerkugeln am Waldrand verweisen auf ein dunkles Geheimnis. Als die Detektive dann erfahren, dass der Skihüttenbetreiber von einem geheimnisvollen Phantom terrorisiert wird, ist es mit der Urlaubsrue ganz vorbei, und die Freunde stecken bis zum Hals in einem Abenteuer, das Rud den Stoff für einen neuen Reise-Roman beschert: *Die Hütte des Skiphantoms*.

Vorspiel

Die brennende Hütte auf der schneebedeckten Anhöhe vereinte erneut all die Schaulustigen, die sich nur ein paar Tage zuvor um das große Osterfeuer versammelt hatten, um in einem archaischen Ritual den Winter zu vertreiben; diesmal standen sie jedoch den Feuerwehrleuten im Weg, die in erregtester Betriebsamkeit versuchten, den Brand zu löschen. „Gehen Sie doch nach Hause! Hier gibt es nichts zu sehen!“, rief der Hauptmann den Gaffern zu. Ein aufgeregter junger Mann in einem Skianzug näherte sich dem Kommandanten. „Du meine Güte! Habt ihr meinen Onkel gefunden? Ist er noch im Haus?“, wollte er wissen. Der Feuerwehrmann sah ihn bestürzt an. „Ach, du bist es, Rune. Tut mir leid. Meine Männer kamen nicht in die Hütte. Das Feuer war schon überall. Das Gebäude ist nicht mehr zu retten. Wir können nur hoffen, dass dein Onkel nicht da drin gewesen ist.“ – „Aber wo soll er um diese Uhrzeit denn sonst sein?“, rief Rune aufgebracht. – „Entschuldige mich jetzt! Wir müssen zusehen, dass der Brand nicht noch auf den Wald übergreift!“, meinte der Hauptmann und ließ den jungen Rune Rötznöös, den Neffen des alten Skihüttenbetreibers, stehen. Verzweifelt starrte Rune auf das lodernde Anwesen, das in Wahrheit weitaus mehr als eine einfache Hütte war. „Er ist mit Sicherheit da drin“, murmelte Rune zu sich selbst sprechend. „Er geht doch immer pünktlich ins Bett. Oh, diese Flammenhölle!“ Im Hintergrund hörte er, wie ein Schaulustiger

sagte: „Das war bestimmt der Feuerteufel.“ In diesem Augenblick ertönte ein markerschütternder, unbeschreiblich grässlicher Schrei, der weder von einem Menschen noch von einem Tier stammen konnte und graulicher war als alles, was Rune je gehört hatte. Der junge Mann zuckte zusammen – und fuhr in seinem Bett hoch. Er brauchte einige Sekunden, um zu begreifen, dass er wieder geträumt hatte. Der Alptraum des abfackelnden Hauses verfolgte ihn regelmäßig, seitdem sein Onkel in dem Großbrand ums Leben gekommen war und ihm, seinem einzigen lebenden Verwandten, den gesamten Skiliftbetrieb vererbt hatte. „Du liebe Güte! Schon wieder dieser furchtbare Traum“, sagte Rune zu sich selbst und stieß geräuschvoll Luft aus. Aber ein Element dieses Traum war neu gewesen: Der entsetzliche Schrei am Schluss. „Ich muss ein Glas Wasser trinken“, nuschelte Rune und setzte sich auf, um sich etwas einzugießen und das Glas in einem Zug zu leeren. Allmählich beruhigte sich sein Herz. Er wollte sich gerade wieder hinlegen, da ertönte der schreckliche Schrei erneut. Diesmal hörte Rune ihn ganz klar und deutlich: Er klang wie der Ruf eines Monstrums, fast mechanisch. Der junge Mann fragte sich kurz, ob er vielleicht noch gar nicht wach war. Doch dann, beim dritten Schrei, realisierte er, dass diese unmenschliche Stimme gar nicht seinem Traum entsprungen war – sie war real und kam von draußen! Irgendjemand oder irgendetwas stand hinter seinem Haus und stieß diese furchtbaren Laute aus. Erst jetzt bemerkte Rune, dass seine Gartenlaterne brannte. Der Bewegungsmelder war durch irgendein größeres Lebe-

wesen aktiviert worden. Das konnte ein Hirsch gewesen sein. Ja, so war es sicher: Das Röhren eines brünstigen Hirsches vermochte unglaubliche akustische Formen anzunehmen. Mit pochendem Herzen schlüpfte Rune aus dem Bett und huschte zum Fenster, um hinter der Gardine in seinen erleuchteten Garten zu spähen. Dort sah er – nichts; zumindest nichts Ungewöhnliches. Nur sein verschneites Gemüsebeet und die schneebedeckten Tannen des nahen Waldrands. Es war wohl wirklich ein umherstreifender Hirsch gewesen, der die Not seiner unerhörten Paarungsbereitschaft in kläglichster Verzweiflung in die Nacht gebölkt hatte. Rune wollte sich gerade wieder in die weichen Daunen schmiegen, da blieb sein Blick an einer Bewegung zwischen den Tannen hängen. Dort im Dunkel des Waldrandes versteckte sich doch etwas! Rune sah angestrengt nach draußen. Ja, ganz sicher stand dort eine schemenhafte Gestalt. Plötzlich erkannte Rune zwei rot glühende Lichtpunkte, die direkt zu seinem Fenster hinaufstarrten. Es waren zweifellos Augen! Dem jungen Hüttenwirt stockte der Atem. Auch wenn der Körper des Wesens nicht genau zu erkennen war – das, was sich dort am Waldrand herumtrieb, war mit Sicherheit kein Hirsch. Es kam Rune so vor, als wüsste diese Kreatur genau, dass er hinter dem Fenster hing, um sie zu beobachten, als sähe sie ihn genau – und mehr noch: Es kam ihm so vor, als dringe ihr glühender Blick in die Untiefen seiner Seele vor. Doch er war nicht in der Lage, sich abzuwenden; er fühlte sich auf einmal wie gelähmt; er musste den Blick dieser hypnotischen roten Augen erwidern; es kam ihm so vor,

als bannte diese Kreatur ihn an seinen Platz, um sich über den Blickkontakt mit ihm zu verbinden. Dann verschwanden die höllischen Augen plötzlich; dafür ertönte erneut dieser grauenerregende Schrei. Rune spürte, wie ihm ein eiskalter Schauer über den Rücken lief und seine gesamte Körperbehaarung sich aufrichtete. Nun wusste er genau, dass es keineswegs das Röhren eines Hirsches gewesen war, das ihn aus dem Schlaf gerissen hatte, sondern etwas viel Unheimlicheres, Bedrohlicheres.

Ankunft mit Hindernissen

Laut zischend und knarzend hielt die alte Lok am Bahn-
gleis von Hessdalen, um zwei lose, in bunten Skihosen und
extradicken Winterjacken verpackte Touristen samt ihrem
sperrigen Gepäck auszuspucken und wie zwei Farbtupfer
in den weißen unberührten Schnee der nicht geräumten
Bahnhofstation zu schleudern. Tatsächlich plumpsten die
beiden Ankömmlinge wenig anmutig in den kniehohen
Schnee, nachdem der Mann mit der blauen Hose den mit
der grünen gewaltsam aus dem Abteil gezerrt hatte, wes-
halb er nun unter ihm und seinem Gepäck lag. Für eine
Weile blieben die zwei Gestalten reglos im Schnee liegen,
während das alte Stahlross sich schwerfällig wieder in
Bewegung setzte, um unter lautem Stöhnen und Ächzen
das Weite zu suchen. „O Mann, was für eine Anreise“,
stöhnte Rud. „Um ein Haar hätten wir die Station ver-
passt.“ – „Tut mir ja leid“, entgegnete Stan. „Aber ich kann

doch nichts dafür, wenn sich mein rechter Ski hinter der Toilette verhakt.“ Der Schriftsteller seufzte. „Und zigmal im Gang, und am Ende auch noch in der Zugtür!“ – „Na ja, wenn du mich so ziehst ...“, wendete der Detektiv ein. Rud stieß entnervt Luft aus. „Wie kommt man eigentlich auf die Idee, auf der Zugtoilette seine Skier anzuziehen? Was hat dich da nur wieder geritten?“, fragte er verständnislos. – „Na ja, die Ski-Begeisterung“, erklärte Stan ein wenig beleidigt. – „Dafür liegen wir jetzt verknotet hier im Schnee und langsam wird es kalt“, grummelte der Autor misslaunig. – „Das können wir schnell ändern, wenn du vielleicht die Liebenswürdigkeit besäßest, endlich deinen Schuh aus meinem Gesicht zu nehmen?“, erwiderte der Detektiv. – „Wenn du mich aufstehen lässt, ja“, knurrte Rud. „Ich stecke allerdings immer noch zwischen deinen Skiern fest.“ Mit Mühe befreiten sich die zwei Freunde aus ihrer misslichen Lage. „O Mann. Mein rechter Ski ist jetzt ganz verbogen. Damit kann ich nur noch um die Ecke fahren“, beklagte sich Stan. – „Das kommt von deinem Übereifer“, knurrte Rud, während er sich den letzten Schnee von der Kleidung klopfte. „Ich hasse übrigens dieses weiße Zeug. Habe ich das schon erwähnt?“ Stan grinste seinen mürrischen Freund an. „Der Schnee gehört nun mal leider dazu, wenn man Skifahren lernen will“, erklärte er vergnügt. – „Jaja“, brummte Rud grimmig. „In der Sommerhitze kommt man schon auf merkwürdige Ideen. Da hab ich mich mal wieder hinreißen lassen. Na ja.“ Er sah sich suchend auf dem leeren Bahnhofsgelände um. „Eigentlich müsste doch jetzt dieser Rötznöös hier ste-

hen, um uns abzuholen. Siehst du ihn irgendwo?“ – „Der hat uns wohl vergessen“, meinte Stan hilflos. „Das kommt davon, wenn man den Winterurlaub schon im Sommer bucht.“ – „Na, dann müssen wir wohl selber den Weg zu unserer Skihütte finden, bevor wir hier noch festfrieren“, sagte Rud entschlossen und zog seinen Rucksack auf. „Ich habe doch eine Karte dabei.“ Er produzierte ein zerfleddertes Faltblatt aus seinem Gepäck und vertiefte sich in die Abbildung. „So. Hier sind wir. Und da ist unsere Skihütte. Wenn wir jetzt einen strammen Marsch einlegen und du deine Skier ausziehst, sind wir in einer Stunde da.“ Stan sah ihn verständnislos an. „Wieso soll ich die Skier ausziehen? Noch nie was von Langlauf gehört?“ Der Autor sah seinen Freund aus Schlitzten an. „Du kannst doch noch gar nicht Ski fahren.“ Der Detektiv winkte ab. „Ach was, Langlauf ist wie Zufußgehen!“

Kurze Zeit später kämpften sich die zwei Touristen mit knirschenden Schritten einen steilen Hang hinauf; bei jedem Tritt versanken sie hüfttief im frischen Schnee. Stan hatte sich mit Mühe und Not seiner Skier entledigt, nachdem er festgestellt hatte, dass die norwegische Gebirgslandschaft wohl doch nicht optimal für Langlauf geeignet war; dabei hatte er allerdings nicht nur nasse Füße gekriegt; seine gesamte Hose war pitschnass. „Hoffentlich hol ich mir hier keine Erkältung“, klagte er bibbernd. – „Hör auf zu lamentieren und spar dir deine Energie lieber fürs Gehen“, bellte Rud, dessen Laune mittlerweile auf dem Gefrierpunkt angekommen war. Er hasste jede körperliche Anstrengung, und sich, nahezu bewegungs-